

„Friss oder Stirb“

5

Leitantrag der Landesmitgliederversammlung vom 15.-17.12.06 in Cham.

1. Tierrechte

10

Das Leben ist ein schützenswertes Gut.

Die Empfindungsfähigkeit der Tiere macht sie zu wertenden Wesen. Als wertende Wesen haben sie ein subjektives Wohlempfinden und damit Interessen, die moralisch relevant sind. Unversehrtheit und Freiheit fördern ihr subjektives Wohl, Frustration der Interessen hingegen schaden diesem. Nur Rechte schützen Interessen. Träger von Interessen können auch als Träger moralischer Rechte angesehen werden (zur Begründung siehe Joel Feinberg: „Die Rechte der Tiere und zukünftiger Generationen“ in: Dieter Birnbacher: „Ökologie und Ethik“).

15

20

Die Rechte eines Tieres sind vom Grad seiner Interessen abhängig. So können Wirbeltiere beispielsweise intensiver leiden, haben ein komplexeres (Sozial-)Leben und daher auch weiterreichende Interessen als Wirbellose oder Insekten, woraus sich mehr Rechte ergeben, da der Mensch sie stärker frustrieren kann.

25

Menschen haben aufgrund ihrer höheren Interessen im direkten moralischen Konflikt mit Tieren einen Vorrang. Die Menschenrechte bleiben somit unantastbar. Da Tieren aber auch Rechte zugesprochen werden, sind nur moralische Konflikte relevant, nicht aber Interessenkonflikte. Zum Beispiel darf das menschliche Interesse an Fleischkonsum kein Grund sein, die Rechte der Tiere einzuschränken. Muss aber in einem Notfall zwischen einem Menschen- und einem Tierleben entschieden werden, so hat das menschliche Leben Vorrang. Tiere sollen nicht mehr einfach Mittel zum Zweck sein. Im Interessenkonflikt kann der Mensch bisher „vernünftige Gründe“ (siehe Tierschutzgesetz) anführen und Tiere auch gegen ihre Interessen für seine Zwecke ausbeuten, wie in der Nahrungsmittelproduktion.

30

35

Das aktuelle Mensch-Tier-Verhältnis besteht auf der Einstellung, dass Tiere als Mittel für den Menschen benutzt werden können. Die Tierschutz-Position wird diesen Zustand, dass Tiere ein wirtschaftlicher Faktor sind, nicht ändern. Eine Beschränkung auf Arten- und Tierschutz reicht hier nicht aus, direkte Pflichten gegenüber Tieren können nur aus Rechten abgeleitet werden.

40

Wir fordern und fördern ein größeres Bewusstsein in der Gesellschaft für das Empfinden von Tieren und einen respektvollen Umgang mit ihnen, wozu die Nutzung tierischer Produkte nicht im Gegensatz stehen darf.

45

Um dieses Ziel zu erreichen, sind sowohl Aufklärungskampagnen zu forcieren, als auch folgende politische Forderungen umzusetzen: Zuerst müssen sämtliche Subventionierungen für die Herstellung tierischer Produkte sowie für deren Transport

eingestellt werden. Tierversuche, die der Grundlagenforschung und dem Testen von Pharmazeutika und Kosmetika dienen, lehnt die Grüne Jugend Bayern ab. Nur der erwiesene, notwendige und erhebliche Nutzen für den Menschen kann Tierversuche legitimieren. Wir fordern das Verbot der industriellen Haltung auf Grund des Widerspruchs mit dem bestehenden Tierschutzgesetz.

55 **2. Haustiere**

Da der Begriff „Haustier“ bisher sehr schwammig formuliert ist, fordern wir eine neue und eigene Definition des Begriffs, die wie folgt lautet und im Weiteren gelten soll.

60 *„Ein Haustier ist ein Tier, das seinen Hauptwohnsitz im Haus hat oder haben sollte.“*

Auch über Exoten wird im Folgenden gesprochen werden. Wir wollen solche Tiere als Exoten bezeichnen, die in Deutschland nicht einheimisch sind. Ausnahmen bilden Kanarienvögel und Meerschweinchen, da diese Tierarten schon traditionellen Status besitzen und auf Grund ihrer weiten Verbreitung kaum abzuschaffen sind.

65 Des Weiteren fordern wir ein Verbot für die Weiterzucht von Exoten in Deutschland. Davon unberührt bleibt die Züchtung zur Artenerhaltung in Wild- und Nationalparks.

70 Für die Anschaffung eines Haustiers muss ab einem bestimmten Stichtag eine Bescheinigung über einen erfolgreich abgeschlossenen Kurs zur Haltung des jeweilig gewünschten Haustiers vorliegen. Diese Kurse müssen artspezifisch (z.B. Nager, Vögel) abgehalten werden und mindestens halbtägig (4 Stunden) sein. Ein Kurs gilt dann als erfolgreich abgeschlossen, wenn ein Nachweis über einen gewissen Kenntnisstand vorliegt. Die Ausführung derartiger

75 Kurse soll von kompetenten, gemeinnützigen Vereinen übernommen werden. Die Kurse sollen über natürliche Verhaltensweisen der Tiere, optimale Haltungsbedingungen und den Kostenfaktor aufklären. Den Teilnahmebetrag zahlt jeder Teilnehmer selber.

80

3. Jagd in Bayern

Das Jagdrecht ist ein Problem! Wir halten eine Reform desselben, besonders aus ökologischer Sicht, für unabdingbar.

85 Der Diskurs rund um die Themen Jagd- und Forstpolitik droht oftmals stark ins Emotionale und Ideologische abzudriften. Dabei scheint zwischen Tier- und Naturschutz eine Kluft zu liegen: Wald vor Wild oder Wild vor Wald? Muss es zwangsläufig eine Entscheidung für ausschließlich eine der beiden Seiten geben?

90 Zunächst sollte bei dieser Frage der Blick auf die gegenwärtige Lage im Jagdrecht gerichtet werden.

Das bestehende Jagdrecht ist ein Relikt aus den 30er Jahren. Darin sind nach wie vor unkonkrete und undefinierte Begriffe, wie „Hege“¹ oder „Waidgerechtigkeit“² enthalten. Eine allgemein gültige Erklärung gibt es für keines dieser vermeintlichen Fachwörter.

¹Hege: JägerInnen tragen die Verantwortung für die Pflege des Wildes.

²Waidgerechtigkeit: Es wird der/dem JägerIn auferlegt, das Wild nach moralischen Gesichtspunkten zu schießen. Zum Beispiel darf ein Muttertier nicht vor seinem Jungen erlegt werden.

95 Deshalb fordern wir, derartige Begrifflichkeiten aus dem Jagdgesetz zu streichen und sie durch genaue Bestimmungen des Tier- bzw. Naturschutzrechtes zu ersetzen.

Die geltenden Regelungen sind auch auf praktischer Ebene teilweise mangelhaft. So erwirbt beispielsweise ein E JägerIn den Jagdschein durch eine theoretische und eine praktische
100 Prüfung. Diese müssen aber nie wiederholt werden, auch wenn der Jagdschein alle drei Jahre neu beantragt werden muss. Dadurch ergeben sich mögliche Gefahren, z.B. durch eine Sehbeeinträchtigung, die zu eventuellen Unfällen durch Zielungenauigkeit führen kann. Die **Grüne Jugend Bayern** besteht darum auf einer Wiederholung eines physischen und psychischen Tests bei jeder Verlängerung des Jagdscheins, um solchen Zwischenfällen
105 vorzubeugen.

Aber die Thematik birgt auch in einem anderen Zusammenhang Konfliktpotenzial. So ist es leider eine Tatsache, dass Jagdgesellschaften oftmals Wild (z.B. Fasane) einige Tage oder Wochen vor der Jagd erwerben bzw. frühzeitig heranzüchten, um es daraufhin
110 auszuwildern, nur um es dann zum Vergnügen zu erlegen. Ein solches Vorgehen darf von uns nicht geduldet werden und so verlangen wir ein konkretes Verbot des Aussetzens von Wildtieren einzig zu Jagdzwecken.

Gerade in Bayern ist es Fakt, dass die Jagdlobby und diverse Interessengruppen maßgeblich
115 am Erhalt des Jagdrechts in seiner momentanen Form festhalten. Oftmals sind JägerInnen einflussreiche, regional bekannte Persönlichkeiten, die um jeden Preis auf ihrem gesellschaftlichen Privileg bestehen. Wir als **Grüne Jugend Bayern**, verurteilen diese Vorgehensweise und die damit verbundene Gefahr der Vetternwirtschaft aufs Schärfste. Im selben Zug fordern wir die Trennung von JägerInnen und Jagdbeauftragten. Letztere
120 haben auf zugewiesenen Territorien exekutive Entscheidungsmacht in Bezug auf Überprüfung und Identitätsfeststellung von JägerInnen. Wer jagt soll sich nicht gleichzeitig selbst kontrollieren dürfen.

Als eines der größten Problemfelder sehen wir allerdings die Trophäenjagd und die
125 Hegeschau. Bei beiden liegt das Hauptaugenmerk auf der Präsentation und Bewertung der Geweihe erlegter Tiere, um sich dadurch zu profilieren. Kritisch dabei ist, dass die Hegeschau nach geltendem Recht jedes Jahr abgehalten werden muss. Dies dient offiziell dem Überblick über die geschossenen Tiere. Informell fördert diese Praxis jedoch den internen Konkurrenzkampf unter der Jägerschaft, möglichst jeweils das beeindruckendste Gestänge
130 auszustellen. Die Pflicht Hegeschauen abzuhalten muss unserer Ansicht nach auf alle Fälle abgeschafft werden.

Zu diesen Missständen addieren sich zusätzlich noch die Erlaubnis, in National- und
135 Wildparks zu jagen, die Legalität der Fallenjagd und die Akzeptanz des Schießens auf Hunde und Katzen, sofern sie im Wald wildern. Das Jagdrecht stellt sich uns in einem katastrophalen Zustand dar. Tierschutz ist hier fast vollkommen außen vor gelassen worden. Wir fordern dringend eine Reformierung des Jagdgesetzes.

Im Bezug darauf halten wir einige grundsätzliche Verbote für sinnvoll:

- 140 - Verbot der Jagd in National- und Wildparks
- Verbot der Fallen-, Treib- und Drückjagd, um noch unnötigere Grausamkeiten zu vermeiden
- Verbot, Hunde und Katzen zu bejagen

Bisher ist zudem keine Kontrolle der Abschusspläne durch die zuständigen Landratsämter gewährleistet. Um Klarheit zu schaffen sollte deshalb über kurz oder lang ein einheitliches
145 Kontrollverfahren (z.B. Einreichen körperlichen Nachweises) institutionalisiert werden.

Natürlich ist die Jagd eng mit ökologischen und forstspezifischen Gesichtspunkten verbunden.

150 Häufigstes Argument für den Abschuss von vor allem Schalenwild ist der starke Verbiss. In diesem Jahr wurde im aktuellen Verbisssgutachten festgestellt, dass über 70% der untersuchten Bäume immens durch Wildverbiss beschädigt wurden. Es reicht jedoch nicht dies mit einem leichten Schulterzucken hinzunehmen. Tatsächlich ist der starke Verbiss Folge verschiedener, durch den Menschen verursachter Einflussfaktoren.

155 Zunächst sollte beachtet werden, dass über 45% des bayerischen Baumbestandes aus Fichten besteht. Der vorwiegende Anbau dieses Nadelgehölzes liegt vor allem an wirtschaftlichen Vorteilen. Fichten sind im Vergleich relativ schnell „erntereif“.³

160 Rehe bevorzugen Laubbäume oder Tannen als Nahrungsmittel, weil sie angenehmer zu kauen und grundsätzlich besser zu verdauen sind. Genau diese Baumarten sind jedoch in bayerischen Waldgebieten sehr selten geworden. Dadurch steigert sich natürlich der Verbiss an einigen wenigen dieser Pflanzen.

Ablenkfütterung⁴ wird von uns nicht als Ausweg angesehen. Im Gegenteil schadet Fütterung im Allgemeinen den Tieren mehr, als sie nützt, da mit eiweißreicher Nahrung (z.B. Kraftfutter) ein höherer Energieverbrauch mit inbegriffen ist. Wild, das über den Winter nicht zugefüttert wurde, hat dasselbe Körpergewicht wie Tiere, denen Zusatznahrung angeboten wird.⁵ Im Handel wird sogar Futter verkauft, das die Qualität und Größe der Gestänge von Schalen- und Rotwild beeinflussen soll. Der Zusammenhang mit Trophäenjagd ist augenscheinlich. **Die Grüne Jugend Bayern** fordert daher ein grundsätzliches Verbot von Zufütterung.⁶

170 Als Lösung wird eine rasche Renaturierung der Wälder vorgeschlagen. Ideal wäre ein Vorkommen von Plenterwäldern⁷ von über 80%. Diese kann durch Einzäunung junger Triebe teils durchaus erreicht werden. Das allein reicht aber leider noch nicht aus. Es lässt sich bisher noch nicht vermeiden, die Schalenwildpopulation durch Bejagung zu reduzieren. Erst in einem renaturierten Plenterwald ist damit zu rechnen, dass sich der Verbissschaden durch die Nahrungsangebotsvielfalt selbst regulieren würde.

175 Die Bejagung von Raubtieren erachten wir nicht als sinnvoll, da wissenschaftlich erwiesen ist, dass die Populationen nach dem Bottom Up Prinzip⁸ fluktuieren. Die Bedrohung gefährdeter Beutetierarten ist somit kein valides Argument mehr um Raubtiere zu bejagen.

180 Vielmehr fordern wir keinen Widerstand gegen eine natürliche Wiederansiedlung ehemals heimischer Arten. Dazu sollen effektive und umfangreiche Wildtiermanagementpläne erstellt werden. Oftmals werden Gefahren angenommen, wo erfahrungsgemäß keine sind. Beispielsweise ist der Wolf grundsätzlich ungefährlich für den Menschen, da er sehr scheu ist und diesen meidet. Der Bevölkerung sollen durch Informationskampagnen und

³ Auf Dauer birgt dieser Anbau jedoch mehrere Probleme mit sich. Die Fichte ist extrem durch Borkenkäferbefall belastet. Dieses Insekt bevorzugt einen trockenen, warmen Lebensraum. Im Hinblick auf einen zukünftigen Anstieg der Jahresdurchschnittstemperatur um 3° C fördert das noch zusätzlich seine Populationsdichte in dichten Fichtenbeständen.

⁴ Das Wild wird vor allem im Winter zusätzlich gefüttert, im Glauben, so würde der Verbiss sinken.

⁵ Vgl. Arnold, Walter, 2004: Neue Erkenntnisse zur Winterökologie des Rotwildes – Der verborgene Winterschlaf, erschienen im Ökologischen Jagdverein Bayern e.V., Markt Nordheim

⁶ Ausnahmen gelten vor allem für das Gebirge und in Gebieten, in denen in der Regel über mehrere Wochen hinweg eine feste Schneedecke liegt.

⁷ Ein Plenterwald ist ein im Plenterbetrieb bewirtschafteter Hochwald. Die Bäume in diesen Wäldern können ein sehr hohes Alter erreichen und verjüngen sich größtenteils selbst. Es werden nur einzelne Bäume gefällt, keine ganzen Areale abgeholzt. Besonders wichtig ist die Kultivierung verschiedener Baumarten.

⁸ Die Beutepopulation beeinflusst die Räuberpopulation, nicht umgekehrt.

185 Überzeugungsarbeit, sowie garantierten Schadensbegrenzungszahlungen die
Berührungsängste genommen werden.

Schließlich halten wir es für unverzichtbar, die Liste der jagdbaren Tiere stark zu kürzen und
vor allem „artenscharf“ zu präzisieren. Das heißt, dass bisher unkonkrete Zuordnungen
190 spezifiziert werden müssen, z.B. anstatt nur „Wildente“ direkt „Stockenten“ in das Jagdgesetz
aufzunehmen sind. Im selben Zug muss endlich die Bejagung von bedrohten Tieren, bzw.
Tieren, die auf der Roten Liste stehen ein Ende finden.

Die Antwort der Grünen Jugend Bayern auf die einleitenden Fragen lautet somit: Es kann
195 keinen Wald ohne Wild und natürlich auch kein Wild ohne Wald geben. Wir erachten Natur-
und Tierschutz als gleichbedeutend. Die **Grüne Jugend Bayern** fordert einen konsequenten
und gerechten Tierschutz.

Unser Ziel ist auf lange Sicht, dass die Bejagung von Tieren nicht mehr nötig sein wird.

200

4. Fleischproduktion

Die **Grüne Jugend Bayern** wünscht sich eine ökologische Landwirtschaft, in der die Fleisch
produzierende Landwirtschaft auf Gentechnik und Antibiotika komplett verzichtet.
205 Futtermittel sollten nachhaltig und ohne Einsatz von Kunstdünger sowie Pestiziden angebaut
werden. Tiere müssen artgerecht und mit großzügigem Platzangebot gehalten werden.

Daher fordert die Grüne Jugend Bayern, die konventionelle Fleischproduktion
schnellstmöglich zu verbieten.

210

Für eine freie Entscheidung über die wichtige Frage der eigenen Ernährung ist ein breites
Informationsangebot unentbehrlich. Durch die industrialisierte Nahrungsmittelproduktion ist
ein direkter Bezug der Konsumentinnen und Konsumenten zur Herstellung und Verarbeitung
verloren gegangen.

215 Die Viehhaltung bedingt, wissenschaftlichen Schätzungen zufolge, derzeit 20% des vom
Menschen verursachten Klimawandels. Die Emissionen können nach Informationen des
Umweltbundesamtes durch Verbrennung von Methan stark gesenkt werden. Um diese
Maßnahmen durchzusetzen fordert die Grüne Jugend Einpreisung der verursachten Schäden
(z.B. durch eine Ökosteuer oder Einbindung in den Emissionsrecht handel).

220

Die Verfütterung von pflanzlichen Nahrungsmitteln an Nutztiere für die Fleischproduktion
verursacht einen bis zu 8mal höheren Flächen- und Energieverbrauch. Daher kann jedeR
durch (gelegentlichen) Verzicht auf Fleischkonsum einen Beitrag zur Bekämpfung der
Umwelt- und Versorgungsprobleme leisten.

225

Essensangebote in öffentlichen Einrichtungen (Schulen, Universitäten, Ämter) müssen
grundsätzlich auch ein umfassendes Angebot an ökologisch hergestellten Lebensmitteln
bereitstellen, das preislich mit konventionellen Produkten konkurrieren kann.

230

5. Tiertransporte ein für alle mal verbieten!

Der Wertverfall von Fleisch hat in der globalisierten Welt perverse Züge angenommen. So ist
es oftmals von ökonomischem Vorteil, die zu schlachtenden Tiere weite Strecken bei
235 unzumutbaren und qualvollen Zuständen in andere Länder zu transportieren, um das Fleisch

danach wieder einzuführen. Dieser abartige Kreislauf muss ein Ende haben! Daher fordert die **Grüne Jugend Bayern** einen sofortigen Stopp aller Tiertransporte in Europa. Dieses Verbot bezieht sich sowohl auf den Binnenverkehr, als auch auf den Im- und Export von lebenden Schlachttieren.

240 Transparenz für den Verbraucher kann nur vor Ort geschehen. In der Verpflichtung, die Tiere vor Ort oder im nächstgelegenen Schlachthof zu schlachten ist für uns eine sinnvolle Rückführung der Fleisch-Produktionskreisläufe zu traditionellen Schemen – frei nach dem Motto: Was der Bayer net kennt, das isst er nicht!

6. Wir fordern das ehrliche Biosiegel

245 Das unter der rot-grünen Regierung auf den Weg gebrachte BIO Siegel hat sowohl die Mentalität der VerbraucherInnen als auch die der ProduzentInnen in den letzten Jahren deutlich verändert. Aus einer Gesetzesvorschrift ist Life-Style geworden. Diese Entwicklung begrüßen wir, können jedoch unsere Augen vor der im Siegel enthaltenen Mogelpackung nicht verschließen. BIO nach Siegel ist uns nicht Bio genug! Die EU Verordnung ist im
250 Vergleich zu Selbstverpflichtungen von Bio-Anbauverbänden wie demeter, Bioland, Gäa oder EcoVin, nicht radikal genug. Daher fordern wir folgende Grundlegende Änderungen der EU-Öko-Verordnung:

	BIO-Siegel	Das ehrliche BIO-Siegel
Bewirtschaftungsform	Teilumstellung des Betriebs möglich; allerdings müssen dann bei der EU-Ökokontrolle auch die Daten über den konventionellen bewirtschafteten Bereich offen gelegt werden	Umstellung des gesamten Betriebs auf biologische Bewirtschaftung
Futtermittel	Zufütterung abhängig von der Tierart von 5-15 % konventionellen Futterbestandteilen in der Ration unter definierten Bedingungen erlaubt (bis 2011). Spektrum der erlaubten Futtermittel größer	Ausschließlich Bio-Futter.
Hofeigenes Futter	Eigene Futterproduktion wird bevorzugt, ist jedoch nicht zwingend vorgeschrieben	Mindestens 50 % des Futters müssen vom eigenen Hof stammen
Begrenzte Tierzahl	230 Hennen, 580 Hähnchen oder 14 Mastschweine pro Hektar und Jahr	140 Hennen, 280 Hähnchen oder 10 Mastschweine pro Hektar und Jahr
Tiertransporte	bei Tiertransporten soll der Stress auf ein Minimum begrenzt werden. Tiere dürfen nicht mit Stromstößen angetrieben werden und der Gebrauch von Beruhigungsmittel vor und während der Fahrt ist verboten	Totales Verbot von Tiertransporten Schlachtung nur vor Ort oder beim nächstgelegenen Schlachthof

Düngung	Der Zukauf von organischem Stickstoffdünger ist auf 170 kg pro Hektar und Jahr limitiert	Der Zukauf von organischem Stickstoffdünger ist auf 85 kg pro Hektar und Jahr limitiert
Zukauf von konventionellem Wirtschaftsdünger	Gülle und Geflügelmist aus konventioneller Tierhaltung sind als Dünger zulässig	Gülle und Geflügelmist aus konventioneller Tierhaltung sind als Dünger nicht zulässig
Lebensmittel-Zusatzstoffe	Mehr Zusatzstoffe erlaubt, eine Positivliste regelt deren Einsatz, jedoch selten Produktspezifisch wie bei den Bioverbänden	Stark eingeschränkt, für jedes Lebensmittel sind nur die explizit erlaubten Zusatzstoffe einsetzbar. Sie sind ausnahmslos deklarierungspflichtig.
Nitritpökelsalz	Zugelassen (vorläufig bis 2007)	Nicht zugelassen.
Enzyme (nicht kennzeichnungspflichtige)	Allgemein zugelassen	Enzyme sind nur Produktspezifisch zugelassen.

255

Wir erkennen, dass eine gelockerte Öko-Verordnung anfangs notwendig war, um eine kritische Masse an einst konventionellen Betrieben zu erreichen und gleichzeitig den Spagat des VerbraucherInnenschutzes zu schaffen. Eine Überarbeitung der BIO-Siegel Grundsätze nach den oben genannten Gesichtspunkten ist bereits mehr als überfällig. Wir sehen in den neuen Bestimmungen keine Gefährdung für etablierten Ökolandbau. Die Neuzertifizierung bereits zertifizierter Betriebe soll unentgeltlich geschehen. „Schwarze Schafe“ oder „Grenzgänger“, denen es bisher an fundiertem Idealismus gefehlt hat und kapitalistische Beweggründe in den Vordergrund gestellt haben, werden somit abgestraft! Das ist aus ökologischer Sicht mehr als notwendig und verbessert den Schutz der VerbraucherInnen. Ein ehrliches BIO-Siegel fördert das Vertrauen in gesetzliche Öko-Bestimmungen und erleichtert den Einkauf.

260

265

270 **7. Stoppt die Ausfischung der Meere!**

275

Unsere Weltmeere sind überfischt : 57 % aller Fischarten sind laut FAO (Food and Agriculture Organization of the United Nations) bedroht, die Bestandszahlen bei Vielen unsicher und die Anlandemengen sinken kontinuierlich bei zunehmender Konkurrenz der Flotten auf den Meeren. Neben der aktuellen Gefährdung des Lebensraumes Meer ist die mehr als ein Wink mit dem Zaunpfahl, wie rücksichtslos die Industrienationen mit unserer Erde umgehen.

280

Die Zeit von massenweise Meeresgetier auf den Tischen der westlichen Welt ist vorbei! Die **Grüne Jugend Bayern** fordert ein Verbot der schädlichen Aquakulturen, sowie eine vollständige Reduzierung aller industrieller Flotten.

Die heutige Meerespolitik ist ökologisch (Artenverlust), ökonomisch (Ertragsverlust) und sozial (Verdrängung traditioneller FischerInnen) nicht nachhaltig und muss revolutioniert werden!

285

8. VerbraucherInnen versus IndustriemagnatInnen

290 „Der Kunde ist König“, dies war vor einiger Zeit ein Spruch den jedes Kind wusste. Doch der Kunde/ die Kundin ist nicht König, denn er/sie soll das kaufen was die Industrie ihr/ihm vorsetzt und nicht, was der/die KundeIn wünscht. Der Spruch hat somit längst an Gültigkeit verloren.

295 Die **Grüne Jugend Bayern** fordert den/die mündigeN und kritischeN VerbraucherIn durch breit gestreute Aufklärung über das was uns zum Essen vorgesetzt wird. Der/die VerbraucherIn soll das Recht zurückbekommen, dass er/sie wieder zum „König“ wird. Dazu ist es nötig bereits im Kindesalter zu beginnen. Durch gezielte Aktionen soll der Verstand für die Unterschiede zwischen konventioneller Ernährung mit Zusatzstoffen (von denen nicht alle unbedenklich sind) und der gesunden Ernährung aus ökologischem Landbau geschärft werden. Somit wird der/die VerbraucherIn die Stärke bekommen kritisch urteilen zu können, und so auch aktiv gegen Lebensmittel die nicht dem Verständnis von „gesund und bio“ entsprechen eine Abfuhr zu erteilen. Die Industrie muss dadurch auf den/die VerbraucherIn reagieren und nicht umgekehrt.

300 Im Bereich der Lebensmittelkennzeichnung jenseits des Bio-Siegels herrscht ein krasses Missverhältnis: Zwar gibt es die Kennzeichnungen zu Hauf, doch werden diese oftmals missachtet oder kriminell missbraucht und die VerbraucherInnen mit Füßen getreten! Die **Grüne Jugend Bayern** fordert klare Vorschriften für industrielle LebensmittelproduzentInnen und harte Strafen für Verstöße gegen Verordnungen! Damit soll sichergestellt werden, dass die Gesundheit und das Wohlergehen der VerbraucherInnen im Vordergrund steht und nicht kapitalistische Grundsätze der Unternehmen. Der Schutz des Verbrauchers stellt somit oberste Priorität dar.

9. Grundwissen Ernährung

315 In vielen Familien wird eine ernährungsbezogene Erziehung heutzutage nicht mehr gewährleistet. Deshalb fordert die **Grüne Jugend Bayern** die Einrichtung des Unterrichtsfachs „Ernährung“ in allen Schularten. In diesem Fach soll Wissen über den Anbau und die Erzeugung von Lebensmitteln in wissenschaftlicher Theorie und praktischem Erleben vermittelt werden. Auch sollen in diesem Zusammenhang regionale Traditionen und Wirtschaftskreisläufe erläutert werden. Durch diesen Eingriff in das Schulsystem wird gewährleistet, dass allen Kindern und Jugendlichen die gleiche Möglichkeit gegeben wird, eine gesunde Esskultur zu etablieren und ein Bewusstsein dafür zu entwickeln.

10. Esskultur

Essen ist toll. Eine **Grüne** Esskultur ist mehr als nur Bio. Gutes Essen muss gesund sein, ökologisch und sozial verträglich hergestellt werden und gut schmecken.

330 Essen ist ein wichtiger Teil unserer Kultur: Die bayerische Kulturlandschaft wäre ohne Landwirtschaft nie entstanden. Die Produktion von Lebensmitteln ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Die Vielfalt der Pflanzen- und Tierarten, Produktionsweisen und Gerichte bereichert unser Leben. Vor diesem Hintergrund ist es eine Katastrophe, dass Essen im Leben vieler Menschen eine sehr geringe Wertschätzung erfährt.

335 Die Folge dieser Einstellung ist eine Nahrungsmittelindustrie, die billige Produkte liefern kann, weil sie ökologische Probleme ausklammert, die kleinbäuerliche Landwirtschaft in den

Ruin treibt, auf Kosten von Vielfalt und Geschmack standardisiert und zentralisiert und die Qualität senkt. Dieses Essen ist ungesund, eintönig und macht keinen Spaß.

340 *Wir dagegen haben eine Vision: Regionales, ökologisches, vielfältiges, geschmackvolles, gesundes und faires Essen.*

Wir fordern eine regionale Produktion von Lebensmitteln, wo sie auch immer möglich ist. Regionale Produkte haben ihre Eigenheiten, die erhalten und gepflegt werden müssen. Wir
345 setzen uns für den Erhalt alter Tierrassen und Pflanzensorten ein. Die regionale und stark ausdifferenzierte Landwirtschaft produziert nicht nur qualitativ hochwertige und vielfältige Lebensmittel, sie ist auch widerstandsfähiger als die zentral organisierte, standardisierte Nahrungsmittelindustrie. Die alten Rassen und Sorten sind besonders gut an lokale Gegebenheiten angepasst und bieten einen großen Genpool. In der Beschränkung
350 insbesondere der Getreideproduktion auf nur wenige Sorten, der Freisetzung genetisch veränderter Organismen, dem präventiven Einsatz von Medizin und Giften und der daraus folgenden Ausbreitung von Krankheiten und Schädlingen, sehen wir langfristig eine große Gefahr für die Ernährungssicherheit der Menschheit.

Regionale Lebensmittelproduktion sichert Arbeitsplätze in der Landwirtschaft und dem
355 Handwerk auf dem Land und ist daher ein Faktor beim Strukturwandel in ländlichen Regionen. Sie ermöglicht außerdem einen Dialog von VerbraucherInnen und ProduzentInnen, der mehr Vertrauen und Solidarität schaffen kann als jedes Zertifikat.

360 Eine gerechte Bezahlung der Bäuerinnen und Bauern und ein nachhaltiger Umgang mit den natürlichen Ressourcen sind für uns Selbstverständlichkeiten. Die Bauern und Bäuerinnen müssen vom Verkauf ihrer Produkte leben können. In der Einführung einer Luxussteuer auf tierische Produkte sehen wir einen weiteren Schritt hin zum gesellschaftlichen Verzicht auf tierische Erzeugnisse.

365 Die VerbraucherInnen werden durch gutes, geschmackvolles und gesundes Essen belohnt. Wir glauben, dass die Menschen für ihr Essen wieder mehr Zeit und Geld aufwenden müssen und dass es das wert ist.
Genuss und Gerechtigkeit schließen sich nicht aus!

370

375 Mehr Informationen über die Grüne Jugend Bayern über: www.gj-bayern.de

Landesgeschäftsstelle, Sendlinger Straße 47, 80331 München

Fon: (089) 21 15 97 – 20 Fax: (089) 21 15 97 – 24 E-Mail: buero@gj-bayern.de